

über der Erstveröffentlichung in den „Beiträgen zur biblischen Landes- und Altertumskunde“ von 1951 gelungen (auch Abb. 1 auf 193 wurde eingeordnet, im Original 219 ohne Angabe, aber nach Süden orientiert), aber ob man die etwas unbeholfene Rekonstruktion der Außenansicht der byzantinischen Kirche in Schneiders Handzeichnung (203 = 233) wirklich reproduzieren mußte, wo doch in einem von Seeliger genannten Band (Y. Magen, *The Church of Mary Theotokos on Mt. Garizim*, in: Y. Tsafrir [Ed.], *Ancient Churches Revealed*, Jerusalem 1993) technisch perfektere und archäologisch präzisere Pläne sowie Grund- und Aufrisse vorliegen (p. 84–88), die auch nicht in jeder Bibliothek so leicht wie Seeligers Band zur Hand sein dürften? – Wünschenswert wäre auch gewesen, so schlichte Angaben wie „MIGNE PL 38, 1413“ (76 Anm. 14) durch präzise Angaben zu ergänzen: Augustinus, sermo 309 (Karthago). Wenn man die originale Zeilenabteilung bei ILCV 1571 (p. 301 Diehl = Schneider, 97) wiedergibt, lege sich dies Verfahren eigentlich auch für ILCV 1570 (ebd.) nahe, zumal Schneider dies ausdrücklich seiner eigenen Bemerkungen (bei Seeliger: 157) wichtig war. Mal sind die Angaben der Sabas-Vita auf die mustergültige Edition von E. Schwartz (TU 49/2, 1939) umgestellt, mal nicht (143/169), vielfach fehlt die Zitation von leichter zugänglichen und besseren neueren Ausgaben (z.B. 96 Anm. 3: Plerophorien des Johannes von Maiuma; dito die katechetischen Homilien Theodors 290 Anm. 30, von Schneider „Liturgieerklärung“ genannt), oder der Herausgeber ergänzt Schneiders Stellenangabe einfach durch die Migne-Paginierung (237f.). Gänzlich überflüssig sind allgemeine Hinweise auf eine neue Textausgabe ohne präzise Nachweise der von Schneider zitierten Passagen (288 Anm. 27 nennt Seeliger gleich drei Sources-Chrétiennes-Bände; hier hätte zur Identifikation des Zitates von Schneider einer gereicht: Const. App. II 57,3–16 [SC 320, 312,9–316,75 Metzger, stark gekürzt]).

Das Abkürzungsverzeichnis ist nicht ganz vollständig, leider fehlen auch alle Register; gelegentlich finden sich im Text kleinere Fehler und Versehen (so muß es 12 Anm. 67 „ZNW“ und nicht „ZDPV“ heißen; 204 „Encyclopaedia“). – Die vorstehenden kritischen Bemerkungen und ergänzenden Hinweise wollen aber die Leistungen des Herausgebers, vor allem seine Initiative, Schneiders Arbeiten wieder zugänglich zu machen, dann aber auch seine Bemühungen um diese Texte, nicht

schmälern; aber man kann schlecht die Neuausgabe der Werke eines überaus zuverlässigen, äußerst kritischen und höchst peniblen Gelehrten kommentarlos anzeigen und so dessen Qualitätsstandards signifikant unterbieten. Außerdem will Seeliger mit der Wiederveröffentlichung der Aufsätze Schneiders „an eine große Zeit der deutschen Christlichen Archäologie im heutigen Israel (...) erinnern und (...) die Aufmerksamkeit erneut auf den dortigen Denkmälerbestand (...) lenken“ (IV) – man muß aber dann verlangen, daß zunächst die seither erschienenen Arbeiten der im Lande wohnenden und arbeitenden Archäologen in vollem Umfang zur Kenntnis genommen (und anderen zur Kenntnis gebracht) werden.

Jena Christoph Markschieß

Irena Backus (Hrsg.), *The Reception of the Church Fathers in the West. From the Carolingians to the Maurists, I–II*, Leiden – New York – Köln (E. J. Brill) 1997, 29, 1078 S., Ln. geb., ISBN 90-04-09722-8.

Wissenschaftsgeschichtliche Studien und Untersuchungen zur Rezeptionsgeschichte der Kirchenväter haben derzeit Konjunktur. Von Irena Backus, der Direktorin des „Institut d'histoire de la Réformation“ in Genf, wurde ein stattliches Sammelwerk inanguriert und herausgegeben, das einen weiten Bogen vom Hochmittelalter bis in das frühe achtzehnte Jahrhundert schlägt. Wie schon im Vorwort angekündigt wird (XI), ist es als Kompendium angelegt und enthält daher ausführliche Register; Vollständigkeit wird gleichwohl (z.B. in den Fußnoten) nicht angestrebt. Frau Backus bietet (gleichfalls im Vorwort) dankenswerterweise auch eine knappe Zusammenfassung der Aufsätze und ihrer wichtigsten Thesen, die schnelle Orientierung ermöglicht. Die Beiträge werden in der Regel durch ausführlichere Bibliographien abgeschlossen; einzelne Untersuchungen bieten sogar Statistiken und Grafiken, um die Kirchenväterbenutzung eines Werkes zu illustrieren (z.B. Jean Werckmeister, *The Reception of the Church Fathers in Canon Law*, [51–81] 66–70 zum *Decretum Gratianum*). Durch diese spezifische Anlage bleiben nur wenig Wünsche an die Bände als solche offen; im zeitlichen Kontext des Melancthon-Jubiläums überrascht freilich besonders das Fehlen eines eigenen Abschnittes über den Wittenberger Gelehrten. Diese Lücke wird aber

schon allein dadurch ausgleichend, daß sich im Werk einige wichtige Untersuchungen zu bislang weniger behandelten Themata finden, beispielsweise ein ausführlicher Aufsatz zur Rezeption der Kirchenväter in der *devotio moderna* (N. Staubach, *Memoires pristinae perfectionis, The Importance of the Church Fathers for Devotio moderna*, 405–469). Dieser Beitrag bleibt auch nicht bei der Frage literarischer Rezeption stehen, sondern stellt bildungssoziologische Fragen, untersucht die Bibliotheken der Gemeinschaften auf ihre patristischen Bestände (416–420) und stellt Leseordnungen, Exzerpt- und Übersetzungspraktiken (420–440) zusammen. Im folgenden sollen nicht alle sechszwanzig Beiträge vorgestellt werden, sondern nur einige besonders wichtige oder anderswie für das Gesamtwerk charakteristische referiert und kommentiert werden. Dabei wird sich zeigen, daß viele Aufsätze des Werkes keine originären Forschungsbeiträge leisten, sondern lediglich den gegenwärtigen Forschungsstand präzise referieren – aber was heißt in solchen Zusammenhängen schon „lediglich“? Jedenfalls unterscheidet sich der von Frau Backus betreute Sammelband in diesem Punkt deutlich von den Veröffentlichungen, die unter dem Stichwort „Auctoritas Patrum“ Vorträge von Kolloquien zusammenfassen, die Gerhard May und Alfred Schindler organisieren (A. Schindler/M. Wriedt [Hgg.], *Auctoritas Patrum. Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert*, VIEG 37, Mainz 1993; L. Grane [Hg.], Bd. 2 Neue Beiträge zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert, VIEG 44, 1998).

Willemien Otten zeigt (*The Texture of Tradition: The Role of the Church Fathers in Carolingian Theology*, 3–50), daß die Geringschätzung bestimmter antiker christlicher Autoren (vgl. z.B. das bekannte Urteil über Gregor von Nyssa in den *Libri Carolini* II 17) während der Epoche der sogenannten „karolingischen Renaissance“ nicht unbedingt ein Zeichen der geringen Kenntnis dieser Texte sein muß, sondern durchaus auch durch bestimmte theologische Konzepte erklärt werden kann (21). Außerdem warnt sie davor, Eriugenas stupende Kenntnisse griechischer Autoren allzu schematisch einem „lateinischen Provinzialismus“ (38 f. und 21) dieses Zeitalters gegenüberzustellen. Ihre sorgfältige Nachzeichnung des Verhältnisses von „Schrift“ und „Vätertradition“ bei Eriugena (39–44) sollte, allzumal bei evangelischen Kirchenhistorikern, zu

größerer Zurückhaltung bei Pauschalurteilen führen.

E. Ann Matter untersucht die *Glossa ordinaria* (*The Church Fathers and the Glossa Ordinaria*, 83–111), also einen außerordentlich einflußreichen mittelalterlichen Text, und kann zeigen, wie hier ein gutes Beispiel für mittelalterliche Intertextualität vorliegt, „the conscious borrowing and rearticulating of old material in a new form“ (109), obwohl sich die Verhältnisse unter Umständen von biblischem Buch zu Buch unterscheiden. Frau Matter verweist beispielsweise auf die überraschend häufige Zitation des Origenes in der *Pentateuchglossierung* (87); für die Psalmen stellt sich der Befund schon wieder ganz anders dar.

Jacques-Guy Bougerol resumierte in seinem Beitrag (*The Church Fathers and the Sentences of Peter Lombard*, 113–164) weitgehend nur den altbekannten Forschungsstand, wenn er zeigt, daß die Sentenzen des Petrus Lombardus ihre Theologie in eine Sammlung von patristischen Exzerpten einbetten, die der Lombarde zu weiten Teilen seinen eigenen exegetischen Werken und anderen Sammelwerken wie der *Glossa ordinaria* entnommen hat. Für die Augustinuskenntnisse des Pariser Bischofs ist das schon in den Prolegomena der letzten Sentenzen-Edition gezeigt worden (115 f.), für andere Väter folgt Bougerol Bradys Artikel „Pierre Lombard“ (*DSp* 12, 1986, 1604–1612).

Barbara Fleith referiert für die *Legenda aurea* ebenfalls präzise den Stand der Diskussion (*The Patristic Sources of the Legenda Aurea: A Research Report*, 231–287; für die meisten Kapitel ist die Darstellung in Form von knappen tabellarischen Übersichten zur Quellenbenutzung aufgrund bisheriger Untersuchungen angelegt: 251–282). Die Autorin kann aber außerdem ein interessantes Forschungsprojekt und dessen erste Ergebnisse vorstellen: Durch sorgfältige Analysen einzelner Legenden weist sie nach, daß die in der bisherigen Forschungsgeschichte diskutierten Thesen über die spezifische Art der Quellenbenutzung durch den Autor Jacobus de Voragine noch viel zu undifferenziert angelegt sind: Der Genueser Bischof benutzte eine außerordentlich große Menge von Quellen und fügte sie auf sehr unterschiedliche Weise in sein Werk ein (244 f. und 282 f.); von besonderem Interesse ist in jüngster Zeit die *Abbreviatio in gestis et miraculis sanctorum* des Jean de Mailly OP (²1243) gewesen. Dabei bezog Jacobus seine patristischen Kenntnisse vor allem aus zweiter Hand, insbesondere

aus den *Vitae patrum*, aber auch dem *Speculum* des Vincent von Beauvais (anders noch J. J. A. Zuidweg in einer Amsterdamer Dissertation des Jahres 1941) bzw. dem *Liber Pontificalis*. Außerdem bestätigt sich auch an diesem Punkt eine grundsätzliche Differenzierung des Werkes in kaum modifizierte, allenfalls gekürzte und ansonsten wörtlich aus den Quellen übernommene „Primary legends“, „Commentary legends“, die mit Zitaten und Paraphrasen patristischen Materials aufgefüllt sind (238/282), und „Modern legends“ über zeitgenössische Heilige, über die kaum generalisierende Aussagen möglich sind.

Die Rezeption derjenigen Theologen der christlichen Antike, die Thomas von Aquin *sancti doctores* (und nicht *patres ecclesiae*) nennt, ist nach Leo J. Elders (Thomas Aquinas and the Fathers of the Church, 337–366) dadurch gekennzeichnet, daß Thomas neben den üblichen Kompilationen (345) sowohl auf antike als auch auf zeitgenössische Übersetzungen (z.B. die von Werken des Johannes Chrysostomus durch Johannes Burgundio) zurückgreifen konnte (344). Außerdem scheint er der erste lateinische Theologe des Mittelalters zu sein, der *verbatim* aus Übersetzungen der Akten der ersten fünf Konzilien zitiert, die er offensichtlich in Monte Cassino entdeckt hat. Wie stark Thomas von Augustinus geprägt ist, zeigt bereits eine erhellende statistische Übersicht zur Kirchenväterzitation, die auf dem *Index Thomisticus* beruht (347); man hätte hier an der Trinitätstheologie des Aquinaten zeigen können, an welchen Punkten Thomas auch deutlich von Augustinus abweicht: Bekanntlich spitzt er die Lehre des Augustinus von den innertrinitarischen Relationen deutlich zu und verändert sie so nicht unerheblich; Elders ist hier (358 f.) recht unpräzise. Wichtig an dem Beitrag ist, daß er nicht bei den verbreiteten Schemata stehenbleibt, sondern ausführlich dokumentiert, wie stark Thomas auch griechische Theologie rezipiert (362 f.).

Zu den „großen drei Reformatoren“ bietet das Werk ebenfalls drei instruktive Beiträge: Manfred Schulze behandelt Luther (Martin Luther and the Church Fathers, 573–626); er legt dabei u.a. eine neue Deutung des Institutionenzusammenhangs der im Innendeckel seiner Lombardenausgabe befindlichen Notiz über Augustinus vor (WA 9, 29,1–6). Sie unterscheidet sich von der, die H. Jung-hans 1984 vertreten hat (H.J., Der junge Luther und die Humanisten, AKG 8, Wei-

mar 1984, 97 f.; Schulze, 574 f.). Schulze erwägt eine Augustin-Anspielung in Luthers Wormser Rede (625 Anm. 193) und zeigt außerdem, wie Luther zeitgenössische Theologie unter antiken häresiologischen Klischees wie „Pelagianismus“, „Arianismus“ oder „Nestorianismus“ wahrnahm und entsprechend bekämpfte, ohne auf Unterschiede zu achten (579–593). Es wird auch schön herausgearbeitet, wie stark die christologischen Grundoptionen die Abendmahlsdebatte prägen (588–593). Leider wird zu wenig hervorgehoben, daß vor allem die Darstellungen zur Kirchenväterrezeption Luthers aus der Schule Karl Holls (und natürlich solche von deren Begründer) deutlich von den systematischen Prämissen dieser Theologen überformt worden sind; auch die theologische Zäsur, die die Leipziger Disputation 1519 für Luthers Umgang mit Kirchenvätern impliziert, hätte man m.E. wesentlich deutlicher akzentuieren können – ihr geht bekanntlich eine Enttäuschungsgeschichte voraus, in deren Verlauf Luther immer unzufriedener mit Kirchenväterexegesen wird (bei Schulze 608–610 und 614 f.; merkwürdigerweise fehlt übrigens jeder Hinweis auf Ebelings epochemachende Dissertation).

Frau Backus selbst weist in ihrem Beitrag nach, daß Zwingli ein größeres und „wissenschaftlicheres“ Interesse an den Kirchenvätern als Luther hatte (so im Vorwort, XIX), wobei diese etwas unglückliche Profilierung eines Reformators auf Kosten eines anderen auf das Vorwort beschränkt bleibt. In ihrem Beitrag unter dem Titel „Ulrich Zwingli, Martin Bucer and the Church Fathers“ (627–660) stellt sie die beiden Reformatoren mit so unterschiedlichen Schwerpunkten dar, wie es die Überlieferungslage erfordert: Während sich Zwinglis patristische Bibliothek und die patristischen Bestände von anderen Züricher Sammlungen einigermaßen rekonstruieren lassen, ist man bei Bucer auf die Analyse seines *Florilegium patristicum* angewiesen.

Johannes van Oort schließlich untersucht die Funktion der Kirchenväter im Werk Calvins (John Calvin and the Church Fathers, 661–700) und demonstriert, daß spätestens seit 1536 der Reformator nach humanistischem Brauch ausführlich patristische Texte studierte (664 f.). Die Funktion des patristischen Argumentes bleibt in den folgenden Jahren gleich (677): Die Reformation befindet sich in Übereinstimmung mit den rechtgläubigen Vätern. Van Oort belegt außerdem die Wirkung der Ekklesiologie Cyprians auf

den Genfer Reformator (687), seine besondere, wenn auch wenig überraschende Orientierung an Augustin (682–684. 689 f.) und den bemerkenswert häufigen Rückgriff auf Cyrill von Alexandrien in trinitätstheologischen und christologischen Kontexten (693f.).

Aus der Menge der Beiträge zu frühneuzeitlichen Themen möchte ich nur drei hervorheben: *Enrico Norelli* (The Authority attributed to the Early Church in the Centuries of Magdeburg and the Ecclesiastical Annals of Caesar Baronius, 745–774) stellt die Magdeburger Zenturien und Baronius' Annalen einander gegenüber und vergleicht ihren unterschiedlichen Umgang mit dem ersten Konzil von Nizäa und seiner Autorität: Die Zenturien insistieren auf der Einberufung des Konzils durch den Kaiser; Baronius betont dagegen (gegen die tatsächlichen historischen Abläufe), daß es vom Papst einberufen wurde (763). Wer sich mit der Edition von patristischen Texten beschäftigt, wird besonders für die Beiträge von *Dominique Bertrand* über die Texteditoren aus dem Jesuitenorden (The Society of Jesus and the Church Fathers in the Sixteenth and Seventeenth Century, 889–950; mit einem lexikalischen Teil und eigenem Namensindex) und von *Daniel-Odon Hurl* über diejenigen aus der Mauriner-Kongregation (The Benedictines of the Congregation of St.-Maur and the Church Fathers, 1009–1038) dankbar sein.

Insgesamt kann man also nur mit Respekt und Dank bekunden, daß die Herausgeberin ihr Ziel, ein Kompendium der Kirchenväterrezeption westlicher Theologie vom zwölften bis in das frühe achtzehnte Jahrhundert vorzulegen, erreicht hat. Es spricht für den Reichtum ihrer Sammlung, daß es in diesem Rahmen weder möglich ist, diese Beiträge ausführlicher vorzustellen noch sie kritisch zu diskutieren. Es finden sich relativ wenige Druckfehler, einer der amüsantesten findet sich auf S. 611: Natürlich muß es 1530 heißen, nicht 1930. Im zweiten Band fehlt eine Innentitelei.

Jena

Christoph Marksches

Volker Press: Das Alte Reich. Ausgewählte Aufsätze. Hrg. von Johannes Kunisch (= Historische Forschungen 59), Berlin (Duncker & Humblot) 1997, 688 S., kt., ISBN 3-428-09138-8.

Der 1993 als Tübinger Lehrstuhlinhaber im Alter von erst 54 Jahren gestorbene Frühneuzeithistoriker Volker Press war

ein Allgemeinhistoriker, der lange vor dem Einsetzen der Konfessionalisierungsdebatte der Geschichtswissenschaft die Kirchengeschichtsforschung zum 16. und 17. Jahrhundert durch wichtige Arbeiten bereicherte. Das galt bereits für seine 1970 im Druck erschienene Dissertation „Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559–1619“, die – entgegen dem scheinbar in eine andere Richtung deutenden Untertitel – seitdem für die Religionspolitik Kurfürst Friedrichs III. von der Pfalz und für das Reformiertentum in der Kurpfalz seit 1561/63 unverzichtbar wurde. Gemeinsam mit dem ein Jahr zuvor, 1969, erschienenen und von J. F. Gerhard Goeters herausgegebenen Kurpfalz-Band der Sehlingschen „Evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts“ und der darin enthaltenen gewichtigen Einführung des 1996 verstorbenen Bonner Kirchenhistorikers bildete Press' Dissertation einen Meilenstein der neueren und von der Kurpfalz ausgehenden Beschäftigung mit dem Reformiertentum im Deutschland des 16. und 17. Jahrhunderts. Dabei war der evangelische Christ Volker Press, dem nach seinem Tod ein katholischer Gelehrter und Weggefährte wie Hans Maier die *Laudatio* hielt, ein kirchengeschichtlich interessierter Allgemeinhistoriker, der nicht im Gegensatz zur theologischen Kirchengeschichtsforschung stand, sondern diese kritisch begleitete und aus sozialgeschichtlicher Perspektive ergänzte.

Zugleich war Press ein Historiker, dessen Werk – darin glich er Historikern wie Otto Hintze oder Gerhard Oestreich – sich weniger in Büchern, sondern vor allem in einer großen und schwer zu überblickenden Fülle weit verstreuter Aufsätze niederschlug. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß sich der Kölner Historiker Johannes Kunisch – auch er ein Weggefährte aus Studien- und Assistententagen – entschlossen hat, einen Teil dieser Beiträge in einer Aufsatzsammlung zusammenzutragen. Press' Tübinger Lehrstuhlnachfolger Anton Schindling wird die wichtigsten Arbeiten von Volker Press zur deutschen Adels- und Territorialgeschichte der Frühen Neuzeit in einem weiteren Band vorlegen.

Der von Kunisch zusammengestellte Band ist den Beiträgen von Volker Press zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte gewidmet. Darunter finden sich wichtige Arbeiten zur Kirchengeschichte, so die Aufsätze „*Adel, Reich und Reformation*“ von 1979 mit der seitdem auch von anderen